

Die Juwelen des Prinzen Friedrich Leopold

Um ein Millardenobjekt handelte es sich in einem neuen Rechtsstreit, der vor dem Landgericht I Berlin zwischen dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und dem preussischen Finanzminister zur Entscheidung gelangte.

Der Prinz hat die Zahlung dieses Betrages an und verlangt Herabgabe der verpfändeten Sachen. Der Finanzminister stellte sich nunmehr auf den Standpunkt, daß er vom Prinzen Rückzahlung in Schweizer Franken verlangen könne, und berechnete seine Forderung auf 1.600.000 Francs.

Das Gericht hat festgestellt, daß der Finanzminister nicht berechtigt ist, den Kredit in Schweizer Franken zurückzufordern, und daß den Finanzminister zur Herausgabe der verpfändeten Sachen sowie zum Schadenersatz wegen der verzögerten Freigabe und zur Tragung der Kosten des Rechtsstreits verurteilt.

Mit der Kugel im Herzen

Bei einem Berliner Verbrechen hatte sich der Korrespondent Richard Wolf wegen Unachtsamkeit, Strafe und Unterlassung in acht Fällen zu verantworten. Der Fall des noch jungen Angeklagten hat bereits weite Kreise der Wissenschaft beschäftigt.

Für 150 Millionen Aktien verloren. Einem schweren Verlust erlitten gestern eine Berliner Dame. Sie begab sich mit einer Freundin von ihrer Wohnung am Potsdamer Ufer nach dem Telegraphenamt am Potsdamer Platz und von dort nach Nr. 10, Straße 8 in Schöneberg, um sich fotografieren zu lassen.

Preisstreiterei im Schuhhandel. In dem Prozeß gegen den Generaldirektor Simon Rosenberg der Kommerzbank H. B. in München, der wegen Zurückhaltung großer Schuhwarenbestände und

Preisstreiterei vor einigen Monaten verhaftet wurde, bezweckte das Landgericht den Angeklagten wegen Vergehens der Warenrückhaltung in Tateinheit mit dem Vergehens der Handelsbeschränkung zu 10 Monaten Gefängnis, auf die 3 Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden, und zu einer Geldstrafe von 3 Millionen Mark.

Eine Trauerbotschaft für Bayern. Nicht nur der Tod ist der Tod der Zeit zum Opfer gefallen, Bayern muß auch noch das Selbstverderben dahingeben, das auf Grund des Verbotes des Reichsernährungsministers in diesem Jahr nicht gebraut werden darf.

Ueberfall auf eine Bahnstation. In Böhlin ist am Freitag nachmittags ein im Rast- und Jementwerk Südlich angelegtes 17-jähriges Mädchen, das 500 000 Mark Arbeitslohn in einem Steinbruch bei Böhlin tragen sollte, von einem unbekannten, dem Arbeiterstande angehörigen Manne in mittleren Jahren überfallen und des Geldes beraubt worden. Der Täter ist entkommen.

Schweres Grubenunglück in Amerika

Neuer meldet aus Denver: Infolge einer Explosion in einem Steinkohlenbergwerk in Dawson (Amerika) wurden 122 Bergarbeiter verschüttet. Die Rettungsmannschaften haben bisher 100 Tote geborgen. Eine weitere unbefähigte Nachschicht spricht von 400 Toten.

Ein Zeppelin für Amerika

In der großen Zeppelinwerkstatt am Bodensee geht jetzt ein für die amerikanische Regierung erbautes Zeppelin-Luftschiff seiner Vollendung entgegen. Das Luftschiff, das von den Vereinigten Staaten nicht auf Reparationskosten übernommen, sondern bezahlt wird, wird eines der modernsten und stärksten Luftschiffe werden.

Das Schiff wird imstande sein, ohne Zwischenlandungen Strecken zurückzulegen, die man noch vor wenigen Jahren als phantastisch bezeichnet hätte. Wie wir erfahren, dürften die letzten Arbeiten an dem Kreuzer im April vollendet werden. Im Mai beginnt dann vom Bodensee aus die erste Probefahrt, die sich bis über die Alpen ausdehnen sollen.

Opanzung zweier Junkers-Flugzeuge. Nach einer Anberulung aus New York haben vor einigen Tagen zwei Junkers-Doppeldeckerflugzeuge, die schon seit einiger Zeit auf Cuba stationiert sind, von San Domingo einen nuntzenreichen Flug über das Karibische Meer nach La Guayana, den Hafen von Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, durchgeführt. Sie haben die 500 Seemeilen, gleich 900 Kilometer, weite Strecke über den Ozean in acht Stunden zurückgelegt.

Nachtrag für die Fernauflage

Deutschlands Recht auf Rechtsverwahrung

Berlin, 9. Februar.

Die deutsche Regierung hat heute in Paris eine Note überreicht, die sich mit der französischen Note vom 4. Februar befaßt, in der die französische Regierung angekündigt hatte, daß sie in Zukunft keine Schreiben mehr entgegennehmen werde, die irgendeine Kritik der Feststellungen der Reparationskommission oder der Feststellungen der Reparationskommission enthalten.

Holländische Milch für das Ruhrgebiet

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Die Milchversorgung des Ruhrgebietes ist durch einen Vertrag mit dem großen holländischen Milchkonzern gesichert worden. Es sollen täglich 50 000 Liter Milch nach dem Ruhrgebiet geliefert werden zum Preise von etwa 12-14 holländischen Centes ab Rotterdam, d. h. das Liter Milch an Ort und Stelle würde etwa 2000 M. kosten.

In den letzten Tagen macht sich die Tätigkeit französischer Flieger ziemlich bemerkbar. Dies hängt damit zusammen, daß man der Ingenieurreparatur und ihren Besatzungen bisher kein Zutritt und den Aufenthalt auf den Bergwerken verweigert hat, wo diese Beobachtungen für künftige Maßnahmen machen wollten.

Französische Militärjustiz

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Bei den Rundschungen in Düsseldorf am 24. Januar wurde eine Anzahl Leute von französischen Soldaten festgenommen. Heute gibt der französische General bekannt, daß 14 Leute zu Gefängnisstrafen von 8-30 Tagen verurteilt worden seien, weil sie aufzuerstehende Rufe ausgehört, die Besatzungstruppen durch Worte und Silber beschimpft haben oder gegen französische Soldatenbestimmungen verstoßen seien.

In Koblenz verurteilte das französische Militärgericht zwei evangelische Pfarrer zu 10 000 und 2000 M. Geldstrafe, weil sie die Bevölkerung in Verdacht aufregt hätten.

Kohlenferien in den Berliner Schulen

Berlin, 9. Februar.

Der Berliner Magistrat hat ohne Befragung der Stadtratensitzungsversammlung eine Reihe von Ber-

liner Gemeindefürsorge geschlossen. Die Schließung wird mit der Infolge der Besetzung des Ruhrgebietes in absehbarer Zeit zu erwartenden Kohlenknappheit begründet. In der Stadtratensitzungsversammlung herrscht große Erörterung über diese Kohlenferien, um so mehr, als der Magistrat die Absicht haben soll, sämtliche Berliner Schulen bis Ostern schließen zu lassen. Der Kohlenkommissar hat die Schließung der Schulen als nicht erforderlich bezeichnet, da genügend Kohlen vorhanden seien.

Mahnahmen gegen den Marksturz

Drahtbericht unserer Berliner Korrespondenz

Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit den Maßnahmen gegen den Marksturz der deutschen Währung. Mit großer Mehrheit wurden Richtlinien angenommen, die dem Reichswirtschaftsrat als für die Regierung geeignete Mittel erscheinen, der Bekämpfung der deutschen Währung entgegenzutreten.

Der Warschauer Metropolit ermordet

Warschau, 9. Februar.

Gestern abend wurde das Haupt der Orthodoxen in Polen, der Warschauer Metropolit Georgi von dem Cholmer Archimandrit Smaragd Katschenko durch drei Revolutionäre erschossen. Nach Aussagen des Mörders ist der Grund zur Tat darin zu suchen, daß der Metropolit den polnischen Bestrebungen entgegen arbeitete, durch die die orthodoxe Kirche Polens von der russischen Kirche losgelöst werden soll.

Der deutsche Generalkonsul für Memel, Graf Wedel, ist heute eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.

Der deutsche Eisenbahnerverband, die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und der Allgemeine Post- und Eisenbahnerverband in Saar-Lothringen haben in einer Eingabe an die Regierungskommission unter Hinweis auf die seit Einführung des Frankens sich immer weiter verschärfende Lage der Beamten und Arbeiter um sofortige Einleitung von Verhandlungen wegen Erhöhung der Teuerungszulage ersucht. Man muß damit rechnen, daß, wenn die Regierungskommission dieses Ersuchen ablehnt, zu dem Bergarbeiterstreik auch ein Eisenbahner- und Poststreik hinzutritt.

Musik

Leitung: Musikdirektor Prof. Friedrich Brandes

Pauliner-Konzert im Gewandhaus

Die Bestimmung des Reinertrages für die Rhein- und Ruhr-Expedition war auch für die Anlage der Konzertfolge richtunggebend geworden: „Von deutscher Hoffnung und Heimat“ hätte darüber stehen dürfen. Wie immer bei den Paulinern, so gab es auch diesmal mehrere Neuentwürfe, die schönste davon Richard Strauß' „Morgenlied“ (in der neuen Fassung). Hieran reichten nun freilich die beiden Aufführungen — „Was die Berge singen“ von Mr. Partig und „Suberlied“ (mit Klavier) von Joh. Krüger — keineswegs. Beide lassen es noch fast an geistig-ästhetischen Werken fehlen, sind vielfach unbedeutend in Aussage hinein komponiert. Manche hübsche, aber nicht ausgereifte, Sonderbar hier, bedankt, den Schluß „Rein, deutsches Land, all nicht nieder“ in eine (sonst täuschend) neue Lage zu versetzen. Im übrigen fanden „Vere von Eintracht und Karl Jäger, Krieg und Liebe“ (mit Klavier) von Stiller, Umlauf auf dem Zettel; ferner Gesänge von Hugo Wolf, deren vornehme Ausdeutung man Oskar Schnerk verbandte, und drei „Ewigwährender“ für Klavier von R. Kain, deren anheimelnder, preiswürdiger Charakter der a. B. Herbert Charlier, ein auch technisch schon weit vorgeschrittener Pianist, mit Geschick nachspürte. Der Chor stand unter der ebenbürtigen wie freudig lebendigen Leitung des Universitätsmusikdirektors Prof. Friedrich Brandes in jeder Beziehung auf alter Höhe: Wohlklang, Festigkeit der Ausdeutung und Disziplin ließen nichts zu wünschen übrig. Und das will heute, wo fast die Hälfte der aktiven Sänger gezwungen ist, einem Nebenberufe nachzugehen, denn doch etwas anderes bedeuten, als in den besten alten Zeiten. —

Rus den Konzertsälen

Das verstärkte Leipziger Sinfonie-Orchester unterstellte sich in einem zum Vortheile der Ruhr- und Rheinlandschaft veranstalteten Beethovenkonzerte in der Albertshalle dem Stabe des Herrn Otto Laug. Dieser Dirigent, der übrigens das Konfessionarium in Hagen leitet, hat sich um die Kapelle mancherlei Verdienste erworben, als er sie in kritischer Zeit mit Rat und

Tat unterstützte. Nun aber galt es zu zeigen, inwiefern er in rein künstlerischen Dingen mit dem Orchester innerlich Fühlung gewonnen hat. Man darf sagen, er ist ein kräftiger, energischer Führer voller Selbstbewußtheit, freilich aber auch ohne jene Kongenialität, die durch agogische Mittel und feinste Reaktionen das Kunstwerk schlingend durchleuchtet. Kurzum, es wurde dort und tüchtig musiziert. Mit der Coriolan-Ouverture sowie der D-dur-Sinfonie und der Eroica war eine Zusammenstellung gegeben, die dem Geiste der Zeit entspricht: Erstarrtes, Trübsüßes, Helbenmäßiges. —

Zwei hier bekannte Musiker widmeten ihre reife Künstlerhand der Schubert-Ausstellung: Frau Catharina Bach-Mädel und Paul Otto Mädel. Geigeln und Pianik haben in jahrelangem gemeinsamen Musizieren ein ausgeglichenes Zusammenspiel erreicht; aber ihre Vorzüge ist kaum Neues zu sagen. Gleich bei dem ersten Stück, der selten zu hörenden Fantezie in C-dur, Op. 159, kam die edle Kammerliebe der Geigeln zu voller Geltung. In diesem Intermezzo, zwischen elegischem und überdramatischem freudigen Ausdruck wechselnden Werke spricht der Geniesinn Schuberts auf und überglänzt die naturgemäß weniger zündenden akademischen Perlen der Fantezie, in denen die Eingebung weniger reich fließt. Sinfonie Op. 157 und Rombo brillant notwendigsten das Programm. —

Einen Eindruck ganz besonderer Art hinterließen die Orchesterkompositionen von José Barradas (Mexiko) — sie interessierten, packten aber den Zuhörer nicht. Die Partitur ist trotz mancher Wagner-Strich-Lösung nicht gerade kompliziert gearbeitet. Neben verändernden Mischungen der einzelnen Klangkörper stehen Stellen, die uns banal anmuten: so stellt man sich etwa ein mexikanisches Gartenkonzert vor. Zumal da Programm-Musik getrieben wird, die über das Ziel hinausgeschleift. Ein besonders Lob gebührt Herrn Kapellmeister Bohne und dem von ihm geleiteten Leipziger Sinfonie-Orchester. — Da Ella Liebetzen (Klavier) und August Link (Violoncello) künstlerisch Wertvolles leisteten, war ihr Konzert schlecht besucht. Das Zusammenspiel war zwar gemäß nicht erstklassig (das Klavier verurteilte das Cello reichlich oft zur Unhörbarkeit), aber man spürte das geistige Eindringen in die gespielten Werke. Ganz ausgezeichnet war die durch und durch orchestrale Auffassung von Ortrud A-Moll-Sonate und die kammermusikmäßige Wiedergabe der Variations concertantes von Mendelssohn; dagegen wurde Richard Strauß' F-dur-Sonate nicht recht zusammengehalten. Der Cello muß gegen die Schärfe seines Fortes, die Pianistin auf der Klarheit der Tonleiterpassagen arbeiten. —

Archipenko

Als Alexander Archipenko vor etwa zehn Jahren in der Galerie Del Vecchio einige Proben seines Kunst zeigte, waren es zumeist Entwürfe in Gips. Es wirkte in diesem Material ausgefüllt und im Verein mit der Programmalerei italienischer Futuristen, damals mehr wie ein Wuff. Jetzt bringt, vielleicht zum letztenmal in Deutschland, der Kunstverein eine umfassende Kollektion: Arbeiten in Stein und Bronze, Keramik, Zeichnungen und die von ihm geschaffene Skulptur-Malerei. Besonders wir, aus so verschiedenem Dokumenten Kern und Wachstum seines Lebens festzustellen.

Ohne daß damit eine chronologische Konstitution versucht werden soll, bietet sich ein halbes Dutzend großer Zeichnungen als Ausgangspunkt für das Verständnis der Körperbildung und Bewegungsmotiv werden hier Erinnerungen an Michelangelo und an die von ihm abgeleitete dekorative Plastik des Parod; und so sehr man auch den Gedanken an die bewußtes Herübernehmen bestimmter Anregungen ausfallen, das für die Verwandtschaft doch zweifellos, das für das Schaffen des Bildners Archipenko von durchgehender Bedeutung bleibt: Er arbeitet mit dem Kontur (in diesem Falle mit dem breit ausladenden und sehr bewegten Kontur) und unter strenger Zuhilfenahme des Lichts. Zu ausdrucksvollen Linien, die uns zur Einführung in ihr Eigenleben zwingen, und zu gleichsam im Lichte schmelzenden Massen wird die organische Form umgebildet.

Wer man kann einen Plastiker nie nach Bestimmungen allein beurteilen; den Grad seiner Fähigkeiten erweist er erst in der Behandlung des Materials. In dieser Beziehung gibt ein Werk wie der Graue Torso kostbare Aufschlüsse. Sie finden eine wunderbare Zartheit und Lebendigkeit der Epidermis sowohl, wie der ganzen von innen heraus wachsenden Struktur; einen Künstler, der durch den Stein nicht nur die Sensibilität unserer Fingerspitzen zu erregen, sondern das Organgefühl unseres ganzen Körpers in Schwingung zu setzen versteht. Diese Schönheit so weit ins Abstrakte geführte Kunst ist in Wahrheit auf dem Boden einer vollkommenen Plastizität erwachsen. Daß sie dabei schon hier, wie dann so oft, vornehmlich auf den Torso abzielt, ist ein empfindliches Eigen, sondern künstlerische Weisheit, die auf strenge Gelassenheit beruht. Gestalten — kann man in Erweiterung eines Liebermannschen Wortes sagen — ist die Kunst, wogu-

lassen. Vollständigkeit bleibt ein Bedürfnis von Jnanocant.

Von solchen Voraussetzungen aus wird man ohne Mühe die Schönheit gewisser Arbeiten innen werden: Den kleinen Marmororso, eine der edelsten Schöpfungen, die aus der Hand eines Modernen hervorgegangen; wo nun der Schwung des Konturs in eine betonte Linie gebaut und, trotz dieser Einseitigkeit auf einen bestimmten Aspekt, das Blühen des Fleisches im Licht von allen Seiten her sichtbar wird. Der Torso in Bronze (vor der Säule), der die Bildhauerkunst noch mehr auf Fläche reduziert und die Willkür des Ausschneites zu einer entzündenden Arabeske feiner. Die größeren Frauenfiguren, wo der helle Auftrieb in Schenkel und Hüften an gewisse Meister der Spätrenaissance denken läßt.

Schwärzer wird es erst, wenn der Künstler eine neue Methode zu Hilfe nimmt und, aller plastischen Gewandtheit entgegen, nicht mehr wölbt, sondern hüllt. Kommt man zunächst wieder von dem Reicheren Archipenko her, der ja häufig den menschlichen Körper in stereometrische Elemente zerlegt und daraus eine Bildkomposition macht, so liegt der Schlüssel nahe, daß es nun auch den Plastiker zeigen mußte, subtilistische Gelege auf seine Kunst anzuwenden. Aber man soll auch hier, wie stets vor Werken bildender Kunst, nicht täuschen, sondern sehen. Und man wird, wenn man diese Statuetten aus einiger Entfernung betrachtet und um sie herumgeht (oder sie langsam dreht), gewahr werden, daß diese abstrakte Methode ein genial erfundenes Mittel ist. Wozumal es dem Künstler dabei ankommt, ist die Rationalität des Lichts und die Strukturierung der Reflexe, so daß sie von sich aus die plastische Form bauen helfen.

Wenden die Skulpturalisten. Das sind halb mit marmorischen, halb mit plastischen Mitteln hergestellte Gebilde, eine neue Art Relief, aus subtilistischer Anlehnung heraus geschaffen. Daß ein Mensch mit so verfeinertem Sinn für Lichtwirkung auch zur Farbe gedrängt wird, versteht man ohne weiteres; und tatsächlich besitzen diese Dinge ein höchst subtilisiertes Relief.

Daß in der Kollektion auch einige weniger gelungene Experimente (Frau mit Schirm) zu finden sind, braucht nicht verwundern zu werden. Aber warum sollte man, wie der Vödgogge mit dem Ball, sich ausgerechnet auf eine kleine Unebenheit stützen? Wollen wir uns nicht lieber an der Schönheit freuen, die hier vor uns ausgebreitet liegt? In dem Werk des Meisters, der eine Tradition von Jahrhunderten durchdringt und neue Möglichkeiten aufschließt? Wir wollen es. — W. Balzer.